Erscheint täglich früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition Johannisgasse 33.

Expedition der Abendausgabe Vormittags 10—12 Uhr. Nachmittags 4—6 Uhr.

Für die Redaktion empfehlen Manuskripte nur wenn sich die Redaktion nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstr. 22, Louis Lösche, Katharinenstr. 18, p. nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 16,000.

Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk., incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 25 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrabeilagen ohne Postbeförderung 30 Mk. mit Postbeförderung 45 Mk.

Inserate 5gesp. Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 40 Pf. Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 230. Montag den 18. August 1879. 73. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Leipzig, 17. August.

„Ein Reichsamt in Gefahr." Unter dieser Ueberschrift gaben wir vor Kurzem einen Artikel aus dem „H. C." wieder, der alsbald durch die ganze deutsche Presse lief. Derselbe knüpfte an die „Absicht" des preußischen Justizministers an, seine Entlassung zu geben. Noch ehe Dr. Leonhardt ein Entlassungsgesuch eingereicht hat, ergeht sich der Zeitungsstreit um seine Nachfolge. Der Abgang des Herrn Leonhardt wäre als ein großer und empfindlicher Verlust zu beklagen und man giebt sich der Hoffnung hin, daß der ganze Streit ein verfrühter und überflüssiger ist. Der Name Leonhardt's ist nicht nur mit der neuen Justizgesetzgebung selber unlösbar verbunden, auch die Einführung derselben in Preußen ist ein ausgezeichnetes und wohldurchdachtes Werk. Bei der vollständigen Umgestaltung der Personalverhältnisse konnte es nicht an einzelnen Fehlgriffen und ungerechtfertigten Zurücksetzungen mangeln, im Ganzen und Großen ist nach dem Zeugniß aller objectiv Urtheilenden die Neuorganisation mit der höchsten Unparteilichkeit und Sachlichkeit, mit Geschick und Wohlwollen vollzogen worden und wird ein dauerndes Denkmal des Geistes bleiben, der die Leonhardt'sche Verwaltungsperiode auszeichnet. Wir können nicht einsehen, warum nach Vollendung des mühevollen Werkes Herr Leonhardt dasselbe alsbald anderen Händen übergeben soll. Gegenüber der erwähnten Veröffentlichung des „Hamb. Corresp." über die Vereinigung des Reichsjustizamtes mit dem preußischen Justizministerium schreibt man der „Nat.-Ztg.":

„In den höheren Verwaltungskreisen und unter den Richtern nimmt man vielfach an, daß bei Erledigung des Justizministeriums der Chef des Reichsjustizamts, Staatssecretair Dr. Friedberg, an die Spitze desselben berufen werden könnte. Daran knüpfen sich nun weitere Folgerungen. Ein nicht geringer Theil der dabei interessirten Personen glaubt und hofft, daß das Reichsjustizamt alsdann in ein gewisses Abhängigkeitsverhältniß zum preußischen Justizministerium gebracht werde, indem beide durch einen gemeinsamen Chef in Personalunion verbunden würden. Eine andere Richtung bezeichnet den Unterstaatssecretair v. Schelling im Justizministerium als den zukünftigen Staatssecretair im Reichsjustizamt. Den Wünschen der zuerst genannten Strömung, welche womöglich das Reichsjustizamt wieder zu einer Ministerialabtheilung machen möchte, hat zuerst öffentlich ein Artikel in einem Hamburger Blatte unter dem Titel „Ein Reichsamt in Gefahr" Ausdruck gegeben. Was zunächst die in dem betreffenden Artikel dargelegten Einzelheiten anlangt, so hat der Verfasser desselben, wenngleich er mit den bezüglichen Verhältnissen als ziemlich vertraut erscheint, sich doch mancherlei Verstöße gegen die thatsächlichen Verhältnisse zu Schulden kommen lassen. Die ganze Darstellung geht zuvörderst darauf hinaus, das preußische Justizministerium in einem Gegensatze zu dem Reichsjustizamte zu zeigen — ein Gegensatz, welcher in Wirklichkeit nicht vorhanden ist. Beide Behörden wirken im besten Einvernehmen neben einander fort. Der Artikel spricht dem Reichsjustizamte die Existenzberechtigung ab, weil die Ausarbeitung der Gesetzesvorlagen aus dem Gebiete der Justiz auch heute noch im preußischen Justizministerium erfolge. Als solche Vorlagen werden genannt das Strafgesetzbuch, die Gerichtsverfassung, die Prozeßordnungen ꝛc. Das ist mindestens ein starker Irrthum, denn diese Gesetze wurden zur Vorlage gebracht, noch ehe das Reichsjustizamt bestand. Nach seiner Errichtung im Jahre 1877 hat das Reichsjustizamt die einschlägige Gesetzgebung ganz selbstständig ausgearbeitet und eine ziemlich umfangreiche Reihe zum Theil sehr schwieriger Entwürfe vollendet. Den Anfang machten die Ausführungsgesetze zu den Reichsjustizgesetzen, die Gebührenordnungen für die Gerichte, für Zeugen und Sachverständige, für Anwälte ꝛc., ein Gesetz über die Kosten in Criminalprocessen ꝛc. Daran reiht sich die Rechtsanwaltsordnung, ein Gesetz über die Strafvollstreckung, über die Consulargerichtsbarkeit. Eine andere schwierige Aufgabe liegt dem Reichsjustizamte ob in der Ausarbeitung einer Novelle zur Actiengesetzgebung, womit ein Gesetz über das Genossenschaftswesen in Verbindung steht. Demselben Gebiete gehören die bereits an den Reichstag gelangten Gesetze, betreffend das Pfandrecht der Inhaber von Pfandbriefen und von Eisenbahnpapieren, an. Es mögen noch genannt werden das Lebensmittelgesetz, Anfechtung von Rechtshandlungen, Ausführungsverordnungen zum Personenstandsgesetze und eine beträchtliche Anzahl kleinerer Entwürfe als: Beglaubigung öffentlicher Urkunden, Sitz des Reichsgerichts. Doch ist mit der Vorlage solcher Entwürfe an den Bundesrath und den Reichstag die Thätigkeit des Reichsjustizamtes noch bei Weitem nicht abgeschlossen. Neben dem Verkehre mit den Bundesregierungen und der Forschung auf den verschiedensten Rechtsgebieten des Reiches, welche die Ausarbeitung der Gesetze nicht unwesentlich erschwert, erwächst dem Amte eine ersprießliche Thätigkeit als berathende Behörde der übrigen Reichsbehörden gleichsam als Reichssyndicat. Der genannte Artikel sucht dem Reichsjustizamte ferner einen Vorwurf daraus zu machen, daß keines seiner Mitglieder in die Commission zur Ausarbeitung des Civilgesetzbuches berufen sei. Er hat dabei außer Acht gelassen, daß das Amt als Revisionsbehörde über der Commission steht und darum die Ausschließung eine wohlbegründete ist. Die Beweisführung des Artikels zeigt sich sonach als eine nicht ganz objective, und allem Anschein nach wird die in Anregung gebrachte Verbindung des Reichsjustizamtes mit dem preußischen Justizministerium nicht zur Ausführung kommen."

Die Creirung des obersten Reichsgerichts zu Leipzig hat die Auflösung des **preußischen Obertribunals** zur Folge. Wie der „M. Z." mitgetheilt wird, erfolgt die Schließung des Obertribunals am 15. September durch den Vicepräsidenten v. Grimm vor den Räthen, Anwälten und dem subalternen Personal. Die Zeit bis zum 1. October ist in Anspruch genommen durch Ueberführung des Actenmaterials nach Leipzig; welche Verwendung das zurückbleibende Mobiliar, die Bibliothek und der Gemäldebesitz des Obertribunals finden, bleibt der späteren Entscheidung des preußischen Justizministers vorbehalten. Die Bibliothek ist nicht besonders werthvoll, aber umfangreich; vermuthlich geht sie zum Theil durch Kauf in den Besitz des Reichsgerichts über. Unter den Oelgemälden sind einige Meisterstücke; die Portraits der preußischen Könige und der Obertribunalspräsidenten haben dauernden Werth; sie werden wahrscheinlich dem Museum im Lustgarten zu Berlin überwiesen werden.

Das von dem deutschen Marine-Officiercorps verschuldete Unglück, welches den Verlust des **„Großen Kurfürst"** zur Folge hatte, wird, wie es scheint, eine volle Sühne nicht erfahren. Die „Kreuz-Ztg." schreibt: „Der Contre-Admiral Batsch, welcher seine sechsmonatliche Festungshaft seit etwa vierzehn Tagen in Magdeburg, nicht wie die „Weser-Ztg." gemeldet hat, in Friedrichsort, abbüßt, ist dem Vernehmen nach von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige begnadigt worden; man sieht seiner Ernennung zum Director der Admiralität an Stelle des zur Disposition gestellten Vice-Admirals v. Henk in nächster Zeit entgegen." Nach demselben Blatte tritt das dritte Kriegsgericht gegen den Capitain zur See Grafen von Monts am 20. d. M. im hiesigen Admiralitätsgebäude zusammen.

Die Abwesenheit des französischen Botschafters, Grafen **Saint Vallier**, von Berlin dürfte, wie aus der Kaiserstadt gemeldet wird, diesmal bis in den October hineindauern, seine Rückkehr vielleicht sogar erst im November erfolgen. Der Umbau des französischen Botschaftshotels sowohl wie auch persönliche Angelegenheiten des Botschafters machen einen so langen Urlaub fast zur Nothwendigkeit. Uebrigens gilt schon jetzt als gewiß, daß Graf St. Vallier, wie bei der früheren Anwesenheit des Kaisers in Metz, so auch dieses Mal von der französischen Regierung ausersehen sein werde, dem Kaiser die üblichen nachbarlichen Honneurs zu erweisen, wenn die für das letzte Drittheil des September geplante Reise des Kaisers nach Metz zur Ausführung gelangen sollte.

* * *

Die durch den Rücktritt des leitenden Staatsmannes in **Wien** geschaffene Lage ist andauernd von Interesse. Nachdem allseitig authentisch zugegeben, daß **Andrassy's** Demission angenommen ist, fassen die Blätter die dadurch gekennzeichnete Situation ungleich ernster als bisher auf. Das neue österreichische Cabinet wird fast allgemein unfreundlich begrüßt. Selbst das „Fremdenblatt" und die „Bohemia" verhalten sich reservirt. „Lloyd" und „Ellenser" führen eine scharfe Sprache, blos die Czechenblätter erscheinen befriedigt. Der Minister Prazak sagte auf einem Festbanket in Brünn: „Hauptaufgabe der Regierung sei die Einigkeit der Czechen mit den Deutschen. Das Ministerium hoffe, alle Völker Oesterreichs zu vereinen." Dieses Kunststück dürfte der czechischen Staatskunst einfach deshalb nicht gelingen, weil das Unmögliche einfach nicht zu leisten ist. Ueberaus drastisch thut die „N. Fr. Pr." das Cabinet ab:

„Freude herrscht im czecho-slavischen Lager; jubelnde Hymnen senden Feudale, Klerikale und Föderalisten aus hochschwellender Brust zum Himmel. Eine neue Aera sieht man in Prag bereits anbrechen für die Geschicke der czechischen Nation, eine neue, eine slavische Epoche für die Geschichte unserer Monarchie. Diese Jubelrufe, diese Siegeshymnen, sie sind die schwerwiegendste Bestätigung der Auffassung, die wir von allem Anfange an verfochten. Das Ministerium Taaffe-Korb-Weidenheim-Falkenhayn-Prazak ist der Platzhalter für ein Ministerium noch dunklerer Couleur, welches die staatsrechtlichen Experimente inscenirt, für die das halbfertige Cabinet den Boden vorbereitet. Daß dem so ist, das beginnt man allmählig auch in jenen Kreisen jenseits der Leitha zu fühlen, welche anfangs mit dem Grafen Taaffe und den czechischen Aspirationen liebäugelten, und ein jäher Umschlag ist die Folge dieser Erkenntniß. Wir nehmen davon Act, daß eines der hervorragendsten Organe der ungarischen Regierungspartei die Coalition, welche in dem Ministerium Taaffe-Korb-Weidenheim-Falkenhayn-Prazak zum Ausdrucke kommt, als den naturgemäßen casus foederis zwischen den österreichischen und den ungarischen Liberalen proclamirt, und nun freiwillig und ohne daß von österreichischer Seite darum nachgesucht worden wäre, Ungarns Bundesgenossenschaft gegen dieses Cabinet und dessen System anbietet. Allein wir sind der sicheren Ueberzeugung, daß die österreichischen Liberalen allein mit diesem Ministerium, wie auch mit jedem andern, welches dieses Reich zum Objecte für staatsrechtliche Bivisectionen zu machen gewillt wäre, fertig werden; eine rückläufige Bewegung kann künstlich eingeleitet, sie kann aber nicht auf die Dauer erhalten werden."

Auf diese Ausführungen hin ließ Graf Taaffe das Blatt confisciren. Ein recht heiterer Anfang seiner Regierungskunst!

Frankreich hat in der Person des Msgr. Czacki einen neuen päpstlichen Nuntius erhalten. Die Ernennung dieses Mannes ist von den gemäßigten Republikanern ebenso wie von den gemäßigten Katholiken günstig aufgenommen worden. Gegenüber dem Unterrichtsgesetze Ferry's, der Feindseligkeit so vieler einflußreicher Republikaner gegen die religiösen Ideen und der Erbitterung der katholischen Partei wird die Stellung des Nuntius immer schwieriger. Man zählt in dieser Beziehung auf die Geschicklichkeit und die Mäßigung Msgr. Czacki's. Wenn, wie viele Leute glauben, die Gesetze Ferry's vom Senate bei dessen Wiederzusammentritt nicht votirt werden sollten, so wird der Unterrichtsminister wahrscheinlich seine Demission geben und vielleicht das ganze Cabinet bei seinem Sturze mit sich reißen. Man glaubt, daß alsdann Präsident Grevy an Bardoux oder Jules Simon appelliren würde. Letzterem würde er dann auch die Conseilspräsidentschaft übertragen, in welchem Falle Mr. Waddington auch in die neue Combination als Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit einbezogen würde.

Wie gestern aus Madrid telegraphirt wurde, ist die Hochzeit des Königs von **Spanien** auf den 28. November festgesetzt. Bisher war von einer officiellen Verlobung Nichts bekannt. Dieselbe kann indeß jetzt nicht mehr auf sich warten lassen, nachdem bereits der Hochzeitstag festgesetzt ist. Zur zukünftigen Königin von Spanien ist bekanntlich die österreichische Erzherzogin Maria Christine bestimmt (geb. 21. Juli 1858), die Tochter des vor fünf Jahren verstorbenen Erzherzogs Carl Ferdinand, eine Cousine des Kaisers Franz Josef. Der König ist am 28. November 1857 geboren; er will also die Hochzeit an seinem Geburtstage feiern.

Das

X. Stiftungsfest des Akademischen Turnvereins zu Leipzig.

In den Tagen vom 2. bis 4. August beging der seit 5. December 1868 auf hiesiger Universität bestehende Akademische Turnverein sein 10jähriges Stiftungsfest. Bereits im Jahre 1877 hatte ein in Dresden tagender Consent „Alter Herren" und „Auswärtiger Mitglieder" den Beschluß gefaßt, dieses Fest nicht im December 1878, sondern am Schlusse des Sommersemesters 1879 zu feiern, welcher Termin wegen der Gerichts- und Schulferien, sowie der günstigeren Jahreszeit wegen den alten Herren viel erwünschter sein mußte. Und wie glücklich dieser Zeitpunct gewählt war, das zeigte die nach Ankunft eines jeden Zuges am 1. August, sich vermehrende Anzahl von Alten Herren und Auswärtigen Mitgliedern — zusammen über 60 —, sowie von Vertretern des Cartellverbandes Akademischer Turnvereine auf deutschen Hochschulen, dem auch der hiesige Akademische Turnverein angehört. Aus Königsberg, Greifswald, Berlin, Breslau, Halle, Göttingen, Bonn, München und Graz in Steyermark erschienen Vertreter, um dem Brudervereine zu seinem Feste die Glückwünsche ihrer Vereine darzubringen.

So gingen denn schon am Vorabende des Festes, welches auf der vom Vereine seit nunmehr 12 Semestern bewohnten Kneipe — Brüderstr. 9, Bürgergarten — begangen wurde, die Wogen sehr hoch. Galt es doch manches Wiedersehen zu feiern, manchen noch nicht gekannten Bruder zu begrüßen. Die von Manchem seit Jahren nicht mehr vernommenen Klänge der so liebgewordenen Studentenweisen hielten Jung und Alt im bunten Durcheinander bis nach Mitternacht beisammen.

Der Morgen des 2. August zeigte den Verein in seiner Thätigkeit auf dem Turnplatze. Nicht um vollendet künstlerische Leistungen zu produciren, sondern um vielmehr den Gästen und früheren Mitgliedern ein Bild seiner Turnabende zu geben, veranstaltet seit 1874 der Verein alljährlich an seinem Stiftungsfeste ein Schauturnen. Nach einer kurzen Ansprache von Seiten des dermaligen Vorsitzenden des Akademischen Turnvereins, des stud. math. Otto Staude, begannen die Uebungen der Mitglieder, im Verlauf deren Leistungen zu bemerken waren, die als über das Niveau gewöhnlicher turnerischer Leistungsfähigkeit sich erhebend bezeichnet zu werden verdienen.

Nachdem noch ein kurzes Schaufechten den Beweis geliefert hatte, daß auch dieser Zweig gymnastischer Kunst dem Verein nicht fremd sei, zog man nach der nahe gelegenen Kneipe, um sich durch einen fidelen Frühtrunk von den Anstrengungen des Morgens zu erholen. Daran schloß sich ein einfaches Mittagsmahl und ein nach Café Kindermann-Hennersdorf in Gohlis per Droschke durchs Rosenthal unternommener Kaffeebummel. Abends 8 Uhr begann in dem mit den Wappen des Vereins sowie seiner Cartell- und Conventionsvereine und mit Laubgewinden reich geschmückten Saale des Schweizerhäuschen (Café Kintschy) im Rosenthale der Festcommers. Eröffnet wurde derselbe durch eine schwungvolle Rede des derzeitigen Vorsitzenden, die eines weihevollen Eindruckes gewiß bei keinem der Festgenossen verfehlte. Ebenso zündend wirkten die von activen wie ehemaligen Mitgliedern des Vereines gedichteten Lieder des Commersabends. An wem von den Alten Herren wären wohl unempfunden Worte vorübergegangen, wie die des 1. Zwischenliedes?:

Grüß Gott dich, Herr Bruder, hab' lang dich nicht gesehn,
Seit ich dich einst grüßte, wie that dir's ergehn?
Sprich, gedenkst du der Stunde, da wir zogen fort
Mich trieb's nach dem Süden, du wanderst gen Nord.

Noch bist du der Alte, ich fühl's am Druck der Hand,
Hat auch dir die Sonne das Antlitz verbrannt,
Und furcht dir auch die Stirne der Schmerz und bittres Leid
Noch bist du doch der Alte, wie in der Jugendzeit.

Sieh, wie es sich tummelt das junge Geschlecht,
Gedenkst du der Tage, da wir so gezecht?
Wie keck saß die Mütze, die unser Haupt geschmückt,
Da gab es keinen Kummer, kein Leid hat uns gedrückt.

Zahlreiche Reden ernsten wie heiteren Inhalts wurden „geredet", eine wahre Fluth von Telegrammen, zum Theil aus weiter Ferne, jubelnd aufgenommen. Trat ja mit ihnen den Festgenossen die Gestalt ihrer Absender lebhaft vors Auge, wie sie in der Ferne dem vivat, crescat, floreat ihres Vereins den Becher weihten. Ueber den durch das Initium fidelitatis am Schlusse des Commerses eingeleiteten Zeitabschnitt sowie über die Heimkehr vom Commerse pflegt der akademische Historiker nach alter Tradition zu schweigen.

Der Morgen des 3. August versammelte die Mitglieder nach dem selbstverständlichen Frühschoppen auf der Kneipe um 1 Uhr zu einem Diner im Schützenhause, wo unter den Klängen der Musik des 107. Regiments bei vortrefflichem Menu und preiswerthen Weinen bis nach 5 Uhr getafelt wurde.

Bei Gelegenheit dieses Mittagsmahles, das durch Tafellieder, ernste und heitere Trinksprüche seine Würze erhielt, wurde die von dem alten Herrn des Vereines Gymnasiallehrer Hans Hoche in Roßleben verfaßte Chronik des Vereins als Festschrift den Anwesenden überreicht — ein stattliches Werkchen, das sowohl seinem Verfasser, als auch der Naumann'schen Officin, aus der es hervorgegangen, alle Ehre macht. Nach aufgehobenem Diner zog man — in einer allerdings späten Kaffeestunde — in das Rosenthal ins Café Kintschy. Eine fidele Erdbeerbowle beschloß auf der Kneipe den heißen, aber in feuchtfröhlicher Weise verbrachten Tag.

Wenn schon die bisherigen Tage der Sonnengott unerbittlich seine Pfeile auf die Erde gesandt hatte, so wurde er am grausamsten am Montage, dem 4. August, wo der Verein eine Spritze nach dem Rochlitzer Berge unternahm. Auf der Station Breitenbrunn vom Musikcorps des in Rochlitz garnisonirenden Ulanenregiments begrüßt, zog man den auf dieser Seite nicht so beschwerlich zu ersteigenden Berg hinan. Nachdem man im Restaurant auf der Spitze desselben ein einfaches Mittagsmahl eingenommen und die leider an diesem Tage nicht sehr klare Fernsicht bewundert hatte, ordnete man sich gegen 4 Uhr zum Zuge nach Rochlitz. Auf halbem Wege erfrischte die durstigen Seelen ein Labetrunk, credenzt in einem improvisirten fliegenden Restaurant; gegen ½6 Uhr mit klingendem Spiele fand der Einzug in das Städtchen statt, die wehende Fahne mit Chargirten voran, am Anfange und Schlusse des Zuges die strammen Hornfüchse.

Auch auf der durch die Anwesenheit des Herrn Amtshauptmann Freiherrn von Welck, des königl. Officiercorps, der Mitglieder des Stadtrathes und eingeladener Bürger von Rochlitz ausgezeichneten Festkneipe im „Sächsischen Hof" entwickelte sich bald die übliche Feststimmung, die durch eine Bierzeitung des stud. hist. Reinhold Hofmann, sowie durch das Absingen der von demselben verfaßten nach der „frechgewordenen Römerweise" zu singenden Romanze von Odysseus und Nausikaa ihren Höhepunct erreichte, so daß wohl Allen zu früh die Stunde des Abschieds schlug, als man um ½9 Uhr zum Bahnhof zog, von wo das Dampfroß die fidelen Musensöhne ihrem Leipzig wieder zuführte, wo noch ein Schlummerschoppen auf der Kneipe dem Tage den üblichen Abschluß gab.

Mit dem Abend des 4. August fand die officielle Feier des Festes ihren Abschluß, das wohl bei Allen, die es begangen, die angenehmsten Erinnerungen hinterlassen und zu der Hoffnung berechtigen wird, daß auch in dem bereits angetretenen 2. Decennium der Verein wie bisher sich kräftig entfalten und neben seiner ernsten Arbeit im Dienste der studentischen Turnsache auch deutsches Studententhum und deutsche Studentensitte getreu seiner Devise „Wahrheit, Muth und Kraft" immerdar pflegen werde.

Ihm ein: „Semper vivat, crescat, floreat!" — p —

SLUB
Wir führen Wissen.